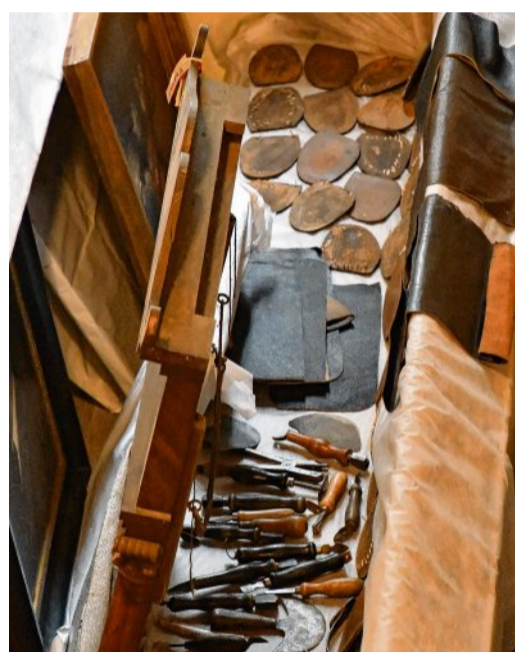


Der Kirchenraum ist komplett mit Ausstellungsstücken des Eberswalder Museums bestückt.
FOTOS (9): MATHIAS SCHERFLING



Insgesamt zwischen 2000 und 3000 Objekte aus dem Museum wurden in die Kirche geschafft.



Mit solch einem Gerät wird überprüft, wie das Gas in der Kirche verteilt ist.

Von Mathias Scherfling

GÜSTOW. Dass an diesem spätsommerlichen Tag in der Güstower Kirche etwas Besonderes im Gange ist, wird schon beim Ankommen klar. Rund um das Gemeindehaus und die daneben stehende Kirche sind einige Fahrzeuge geparkt, mehrere Personen laufen umher, und Männer im grünen Overall verkleben gerade die Seitenpforte des Gotteshauses.

Im großzügigen Innenraum des Sakralbaus kann man dann kaum treten, so voll ist es. Aber nicht etwa mit Menschen. Nein. Jede noch so kleine Ecke, Bank oder Freifläche ist mit Gegenständen belegt. Vitrinen, Bilder, Statuen, Sekretäre, Werkzeuge, Schachteln, Stühle, Truhen, ja, selbst ein historisches Spinnrad sind zu entdecken. Ein ganz klein bisschen fühlt man sich wie Howard Carter, als er 1922 das Grab des altägyptischen Königs Tutanchamun entdeckte. Aber das ist es nun doch nicht. Wobei es sich bei den Gegenständen durchaus um Schätze handelt. Nämlich die des Eberswalder Museums. Das stadt- und regionalgeschichtliche Museum



Auch der heilige Jacobus wartet auf die Schädlingsbekämpfung.

Hier wird Geschichte haltbar gemacht

Kulturgut für die Zukunft zu erhalten, ist ein wichtiges Thema für Museen und Kirchen. Gerade historische Gegenstände und Inneneinrichtungen aus Holz werden häufig von Schädlingen befallen. Um dem einen Riegel vorzuschieben, haben sich das Museum Eberswalde und die Evangelische Kirche Uckermark zu einem einzigartigen Projekt zusammengefunden. Es könnte Schule machen.



Biologisch wird der Erfolg mit einem Holz-Kontrollblock (hier mit Holzbock) überprüft.

zur Kultur- und Naturgeschichte von Eberswalde und des Finowtals hat es sich zur Aufgabe gemacht, originale Zeugnisse zur Haus-, Stadt und Regionalgeschichte zu sammeln. Und ein Teil der Lagerbestände des Museums – zwischen 2000 und 3000 Gegenstände – ist für den Moment in dieser Kirche eingelagert worden. Das hat einen besonderen Grund.

„Bei uns im Sammlungsdepot gab es Schädlingsbefall“, sagt Museumsleiterin Birgit Klitzke, „und da wir gerade dabei sind, den Umzug des Bestandes in ein neues Depot vorzubereiten, haben wir unseren Restaurator Eberhard Roller (Akanthus Restaurierungen GmbH) beauftragt, einmal zu schauen, welche alternative Methoden der Schädlingsbekämpfung es gibt.“ Denn seit 2020 sei ein bewährtes Verfahren in Museen – die Stickstoffbehandlung – nur noch mit Ausnahmegenehmigung möglich. „Unser Restaurator ist dann auf die Dorfkirche Güstow gestoßen, wo der Kirchenkreis Prenzlau derzeit eine solche alternative Schädlingsbekämpfungsmaßnahme durchführt“, so die Museumschefin. Also wurde zwischen dem Museum Eberswalde und der evangelischen Kirchengemeinde ein Vertrag geschlossen. Somit werden die Kosten für diese Maßnahme vom Museum und dem Kirchenkreis Uckermark übernommen. „Es ist eine Win-win-Situation für beide Seiten“, betont Birgit Klitzke. Wir können

die dringend notwendige Schädlingsbekämpfung an vielen Objekten zum Erhalt der über 100-jährigen Sammlung, insbesondere der Möbel und der Holzobjekte, durchführen, und die Kirche spart Geld.“ Denn die Schädlingsbekämpfung wäre so oder so durchgeführt worden. „Mit dieser Maßnahme macht das Museum Eberswalde einen großen Schritt in Richtung Sammlungserhalt und legt die Grundlage für weiterführende Restaurierungsmaßnahmen an ausgewählten Objekten“, freut sich die Museumschefin.

Beauftragt wurde damit die Grolhi Schädlingsbekämpfung GmbH Dresden. „Wir werden von Kirchen, Museen, aber auch Privatleuten angefragt, die ein Problem mit holzzerstörenden Insekten oder Pilzen haben“, erläutert Geschäftsführer Marco Müller. Für deren Bekämpfung gebe es verschiedene Verfahren. Zum einen herkömmlich-chemisch mit heißer Luft oder mit einem Begasungsverfahren. „Wir haben uns hier für eine Begasung entschieden. Diese Kirche ist mit Anubien befallen.“ Umgangssprachlich sei das der Holzwurm, den man an den Stecknadelkopfgroßen Löchern im Holz erkenne. Die eigentlichen Schäden verursache die Larve, die zwei bis acht Jahre im Holz lebe. „In dieser Zeit fressen sie in etwa so viel Holz wie in eine Espressotasse passt“, so der Fachmann. Irgendwann entwickle sich daraus dann ein Käfer, der ausfliege (vier bis sechs Meter) und am Ende 20 bis 40 Eier legt. „Dadurch potenziert sich der Befall, wenn man nichts unternimmt.“ Die Kirche und das Museum hätten dann eine Variante gefunden, wie man zwei Interessen zusammenführen könne.

„Jetzt sind wir angerückt, um die Begasung durchzuführen.“ Dabei werde ein fluori-



Die Kirche wird abgedichtet, damit das Gas nicht entweichen kann.



Auch die Orgel kann erst restauriert werden, wenn die Schädlinge beseitigt wurden.



Birgit Klitzke



Marco Müller

haltiges Gas eingesetzt. „Das Gas ist toxisch. Nach einer gewissen Zeit ist es auch für den Menschen tödlich“, betont Marco Müller. Die Absperrungen sollten also dringend beachtet werden. „Die Phase, in der die Kirche unter Gas gesetzt wird, dauert rund drei Tage. Dabei werden alle drei Stadien der Schädlinge – also die Eier, die Larven und die erwachsenen Insekten erreicht.“ Im Anschluss benötige die Lüftungszeit auch noch einmal etwa zwei Tage. Während der Begasung werde sowohl messtechnisch als auch biologisch an mehreren Punkten die Gaskonzentration gemessen. „Wir haben mit diesem Verfahren jahrelange Erfahrung. Zum jetzigen Zeitpunkt sind wir auch noch in zwei anderen Kirchen in Mecklenburg-Vorpommern beschäftigt“, sagt Marco Müller.

„Die beiden Kirchen haben wir uns auch angesehen“, sagt darauf Birgit Klitzke. Aber da habe es verschiedene Hindernisse gegeben. „In der Kirche in Uckermark kann man wegen der Traglast kaum etwas einstellen, und in Liebgarten war der Zugang einfach nicht gegeben.“ Letztendlich sei Güstow übrig geblieben. Das sei auch insofern günstig, weil Eberswalde und Güstow näher beieinander liegen. Trotz allem war der Transport der Museumsgüter ein Kraftakt. Zehn Transporte habe es gebraucht, um alles nach Güstow zu bringen. „Die gemeinsame Schädlingsbekämpfung zum Erhalt von wertvollem Kirchen- und Museumsgut ist landesweit einmalig und könnte für andere Einrichtungen beispielgebend sein“, ist die Museumsleiterin sicher.

Kontakt zum Autor
m.scherfling@nordkurier.de